

27.08. - 27.09.2008
Sabina Baumann
«Death of the Cool»



«Death of the Cool.» Mit leichtem Pathos leitet der Titel in Sabina Baumanns Ausstellung. Und tatsächlich geht es um nichts Geringeres als den Untergang der Moderne, den die Künstlerin in ihrer installativen Wandarbeit im hinteren Raum behandelt. Vorlage war eine frühe Arbeit von Piet Mondrian, die Sabina Baumann auf die Dimensionen der Galeriewände transferiert hat. Im typischen Mondrian Raster ziehen sich graue Längs- und Querstreifen über die Wände, die sich als auf die Wand gestrichenen Ton herausstellen, der durchs Trocknen rissig geworden ist. Hier setzt auch schon Baumanns Dekonstruktion der Ideen der Moderne an: Mondrian ist porös geworden, er zerbröckelt regelrecht an der Wand. Die Reduktion auf die simpelst möglichen Formen, der Linie und der Fläche, die totale Abstraktion wird in Frage gestellt. Fast schon frech ziehen sich Hügellandschaften durch einige Rechtecke, die schnippisch mit der Formstrenge der rechten Winkel brechen.

Ob die Köpfe auf der gegenüberliegenden Wand wohl den Niedergang der modernistischen Utopie «gerochen» haben? Provokativ recken sie ihre Nasen in glänzendstem Gold dem «Mondrian» entgegen. Hatten sie den «richtigen Riecher» und sich somit «eine goldene Nase verdient»? Die Assoziationsfelder um das Riechorgan werden sogleich kräftig bedient.

Die Masken aus ungebranntem Ton sind abgesehen von den bemalten Nasen von runden und ovalen Scheiben bedeckt, unter denen keine anderen physiognomischen Züge erkenntlich sind. Die Nasen sind dafür umso differenzierter in ihrer Form, sodass sie ein herrliches Spielfeld für den Physiognomiker Johann Caspar Lavater (1741-1801) gewesen wären. Als wichtiger Vertreter dieser Pseudowissenschaft um die Deutung der Wesensart eines Menschen anhand seiner Gesichtszüge, meinte der Schweizer einzig auf Grund von Form und Stellung der Nase Charakter und Temperament eines Individuums bestimmen zu können und füllte Bücher darüber. Auch wenn wir von einer langen, dünnen Nase beispielsweise nicht unmittelbar auf einen Choleriker schliessen, so ertappen auch wir uns dabei, wie wir mit den Masken konfrontiert unwillkürlich zu kategorisieren beginnen und uns den Menschen und seine Identität zur jeweiligen Nase vorzustellen versuchen. Dieses «Schubladen - Denken» ist immer wieder Thema in Sabina Baumanns Arbeit.

So auch in den Zeichnungen im vorderen Raum. In den surrealen Szenerien tummeln sich Steinwesen, die sich in zu enge Kleidung zwängen, sich mit menschlichen Accessoires schmücken und eigenartige Frisuren tragen. Gesichtslos wie sie sind, setzen Haare und Bärte irgendwo an, da und dort weisen sie Schusswunden auf. Die Steine sind umgeben von Dingen, die als modisch oder hübsch das gängige Schönheitsideal mit definieren. Der Seidenstrumpf lässt sich dennoch keinesfalls dem steinernen Körper überziehen, genauso wenig wie das schicke Handtäschchen sich gut am Arm des anderen Steinbrockens machen würde. Die Steine als Analogie zum Körper, der sich mit allen Mitteln konformen Schönheitsidealen zu fügen sucht, und dabei kläglich scheitert, versinnbildlicht unseren Wunsch nach Perfektion und gleichzeitig die Angst nicht der Norm zu entsprechen, aus der Reihe zu fallen. Es sind auch Fragen nach unserer Identität, die aufgeworfen werden. Und fühlen wir uns nicht alle ab und an so steif und unförmig wie diese Steinwesen? Gefangen in unseren Hüllen, immer im Streben nach mehr? Zeitgeschichte, Kultur und Sprache definieren ein Idealbild vom

Menschen; Abweichungen davon sind meist negativ konnotiert. Mit den Steinen als Symbole der Ewigkeit und den schnelllebigen Modecodes als deren Attribute schafft Sabina Baumann gewissermassen Vanitas Bilder, die die Vergänglichkeit dieses Idealbildes aufzeigen. Ganz in diesem Sinne könnte das «Death of the Cool» auch als Zukunftsvision funktionieren.

Yasmin Afschar

